

Liebe Genossen,

Ihr wart so liebenswürdig, mir Euer Material, darunter die erste Nummer der "Front" zuzuschicken; Ihr wart aber so unvorsichtig, mich aufzufordern, meine Bemerkungen an Euch mitzuteilen. Ihr seid also selbst schuld daran, wenn ich Euer Aufforderung eventuell missbraucht habe.

Ich will über nur zwei literatur-kritischen Aufsätzen der ersten Nummer einige Bemerkungen machen. Denn ich halte es für sehr wichtig, ~~XXXX~~ wir den Arbeitern literarische ~~XXXXXX~~ Erscheinungen erklären wollen, wenn dass dies in einer möglichst einwandfreien, marxistischen Weise geschehe, denn Fehler die hier gemacht werden, verursachen einerseits Illusionen über die Geschichtsperspektive, andererseits geben ein falsches Bild über die bisherige Entwicklung und verfälschen damit auch das politische Bild des Arbeiters über die Vergangenheit. Ich beginne mit dem Aufsatz des Gen. Pohl.

Gen. Pohl schreibt: "Denn in jeder Zeile dieses Meisterwerks erkennt man als geistige Motoren den wissenschaftlichen Sozialismus und den wissenschaftlichen Materialismus. Und was für den geistigen Inhalt die Marx und Engels, die Darwin und Spencer bedeuten, bedeutet für die Form der naturalistische experimental Roman Emil Zolas!" Weiter unten schreibt er:

"Während die meisten anderen sozialistischen Schriftsteller"

Hier sind meiner Ansicht nach folgende entscheidende Fehler:

a) Spencer ist ein liberaler Soziologe und kein wissenschaftlicher Sozialist, ein typischer englischer Agnostizist und kein wissenschaftlicher Materialist. Nachdem Marx das Vorbild Spencers, Comte, stets mit der grössten Verachtung behandelt hat, nachdem Engels ganz klar seine Stellungnahme zum Agnostizismus auseinandergesetzt hat, finde ich es für sehr unrichtig, Spencer in einer Reihe mit Marx und Engels aufzuzählen. (Ich wäre auch dafür, dass wir in solchen Zusammenhängen, wenn wir von der Gesellschaft sprechen, auch mit der Parallele Darwin-Marx etwas vorsichtiger sein sollen; denken Sie an die interessanten kritischen Ausführungen von Marx über Darwin in seinem Brief an Engels.) b) Wer sind die "meisten anderen sozialistischen Schriftsteller"? Gen. Pohl zählt früher eine ganze Reihe von Dichtern auf, von denen nur ganz wenige als sozialistische Schriftsteller gelten können. (N. b. ist diese Zusammenstellung auch literaturgeschichtlich ganz falsch. ~~XXXX~~ stimmt, wenn man etwa bei Gladkow oder Heinrich Mann den überwiegenden Einfluss Zolas feststellt, aber schon Heinrich Mann ist keineswegs ein Typus der "modernen Reporterdichtung". Ganz falsch ist es in Bezug auf Galsworthy oder Sinclair Lewis. Ich möchte ~~EM~~ in aller Kürze nur darauf hinweisen, dass Zola den Versuch macht, die gesellschaftlichen Kräfte objektiv darzustellen, seine Gestalten sind nur Elemente, Teile einer solchen objektiven Gesamtdarstellung. Es gibt dagegen ganz andere Formen der Sozialkritik im modernen Roman, die das Seelenleben der bürgerlichen Individuen beschreiben und die objektiven Widersprüche der Gesellschaft als Spiegelungen seelischer Konflikte darstellen. Flaubert ist ein Hauptrepresentant dieser Darstellungweise und so ein Gegenpol Zolas. Und etwa Sinclairs Lewis ist formal von Flaubert viel stärker beeinflusst als von Zola. Bei Galsworthy spielen englische Styltraditionen die entscheidende Rolle usw.)

c) Dieser Fehler, der so definiert werden könnte, dass Gen. Pohl alle mehr oder weniger konsequente bürgerliche Kritiker des Kapitalismus in seinen sozialistischen Topf wirft, (denn man kann Galsworthy, Dos Passos etc. keineswegs als konsequente Kritiker der bürgerlichen Gesellschaft auffassen) stammt daher, dass er in dieser Hinsicht Zola masslos überschätzt. Er schreibt: "Zola hatte sich alle Errungenschaften der modernen Wissenschaft zu eigen gemacht und nutzte sie zum Aufbau seiner Romane." Das ist in bisschen stark übertrieben. Zola hatte von der sozialistischen Kritik der bürgerlichen Gesellschaft keine blasse Ahnung. Nicht nur dass er

MTA FIL. INT.
Lukács Archiv

kein Marxist war, er stand nicht einmal auf der Höhe der gleichzeitigen französischen Blanquisten oder Proudhonisten. Als er sein "Sozialistisches" Ideal formulierte, verfiel er vollständig in den Utopismus, aber ohne die Kühnheit der Konzeption der Konzeption eines Fourier zu haben, was freilich damit zusammenhängt, dass ein Utopist am Anfang der 19. Jahrhunderts kühn und grosszügig sein konnte, während jede Utopie nach der Entstehung des Marxismus, n a c h der realen Entfaltung des proletarischen Klassenkampfes, nur abgeschmackt sein kann. (Siehe Wells, den Lenin einen fürchterlichen Philister genannt hat.) Unterschätze ich damit Zola? Keineswegs. Ich halte Zola für eine der grössten ~~MAKELER~~ Gestalten der Literatur des 19. Jahrhunderts. Aber nicht als den Initiator einer sozialistischen Literatur sondern als den l e t z t e n ehrlichen b ü r g e r l i c h e n Sozialkritiker. In einer Zeit, wo die bürgerliche Klasse ideologisch schon sehr verkommen war, in einer Zeit, wo die besten, anständigsten Leute einem romantischen Pessimismus verfallen sind, (Flaubert) kämpfte Zola mit einem Mut und einer Entschlossenheit, wie man es nur in der grossen Zeit der bürgerliche Klasse, im 17. - 18. Jahrhundert vorfindet. Natürlich gibt es keine chinesische Mauer zwischen bürgerlicher und proletarischer Revolution. Ein anständiger und konsequenter bürgerlicher Revolutionär des späten 19. Jahrhunderts muss unbedingt sozialistische Elemente in seiner Dichtung haben. So auch Zola. Aber die sind nur Elemente. Und Zola war nie imstande über den bürgerlichen Horizont herauszukommen. Er sah im Elend der Ausgebeuteten eben nur Elend und dunkle, elementare Verzweiflung, elementare, blinde Ausbrüche, aber den Weg aus dem Elend zum Klassenbewusstsein des Proletariats und vom Klassenbewusstsein zum Kampf für den Sozialismus hat Zola nie gesehen und konnte ihn auch nicht sehen. Es wäre dumm von mir, Zola daraus einen Vorwurf zu machen. Einen Vorwurf verdient nur Genosse Pohl, weil er diese Grenzen Zolas nicht erblickt und Zola als sozialistischen Schriftsteller darstellt. Liebe Genossen, glaubt ja nicht, dass ich hier eine Scholastik betreibe, die ohne praktische Bedeutung ist. Es gibt im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von solchen Spätlingen der bürgerlichen Revolution, die von grosser geschichtlichen Bedeutung sind, von denen wir sehr viel lernen können, die aber ein ideologisches G i f t representieren, wenn wir sie vorbehaltlos mit dem Sozialismus identifizieren. Um nicht abstrakt zu bleiben, verweise ich Euch n u r auf Lassalle, der infolge dieser Identifizierung, die die Sozialdemokratie vollzog (auch Mehring ist nicht schuldlos in dieser Hinsicht) eine ~~THEORETISCHE GRUNDLAGE FÜR DEN OPPORTUNISMUS~~ theoretische Grundlage für den Opportunismus abgegeben hat. Worin liegt nun diese Gefahr bei Zola? Meines Erachtens in zwei Dingen: erstens, wie bereits angedeutet, darin, dass mit Zolas Mitteln nur eine Elementarität dargestellt werden kann und alle Dichter, die Zola folgen, unterliegen auch dieser Gefahr. Wenn sie aus politischen Erwägungen, ohne alle weltanschauliche Probleme marxistisch durchgedacht zu haben, bewusste Elemente in ihre Darstellung hineinbringen, so hängt dies zumeist vollständig in der Luft, wirkt unorganisch, gekünstelt, so bei Gladkow, manchmal sogar bei Gorkij. Zweitens, und dies ist n. E. die grössere Gefahr: als bürgerlicher Ideologe, der über die treibenden Kräfte und über den Weg der gesellschaftlichen Entwicklung kein klares Bild haben konnte, verfiel Zola stets, so oft er seine Einzelbeobachtungen zusammenfassen und systematisieren wollte, der M y t h o l o g i e, dem romantischen Symbolismus. Dies ist eine unvermeidliche Konsequenz der bürgerlich-fetischistische Anschauungsweise, sie kann ~~NIEMAL~~ n u r durch den dialektischen Materialismus aufgelöst werden, sie kann dichterisch nur von den Dichtern u m g e g a n g e n werden, die einer synthetischen Anschauung ausweichen. (Aus Pessimismus, Agnostizismus etc.) Die bösen Folgen dieser Seite von Zolas Styl, kann man am klarsten bei Gladkow studieren. Nur beiläufig möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen, dass diese romantische Seite Zolas, die, wie ich betont habe, gesellschaftliche Ursachen hat, literaturgeschichtlich aus der franz. Romantik, speziell aus Victor Hugo, stammt. (Bei der Beurteilung Victor Hugos dürfen wir nicht den deutschen Literatur-Schema: romantisch = reaktionär verfallen. Victor Hugo gehört zur bürgerlichen Revolution). d) Aus alledem folgt konsequenterweise, dass Gen. Pohl ~~NIEMAL~~ Upton's Sinclairs Sozialismus wiederum masslos überschätzt. Sinclair hat die guten Eigenschaften Zolas: einen scharfen Blick für die Erscheinungen des

MTA FIL. INT.
Lukács Arch.

2

Alltaglebens, eine grosse Zähigkeit und Ausdauer beim Zusammentragen seines Materials, eine agitatorisch richtige Gruppierung diese Materials, aber er ist auch ein Ethischer Idealist, der mit der Arbeiterbewegung sympathisiert aber keineswegs der Ideologe der Arbeiterbewegung. Er ist für uns sehr wertvoll, aber wir dürfen ihn nicht einfach vorbehaltlos einen Sozialisten nennen. Ich finde es, gelinde gesagt, haarsträubend, wenn Gen. Pohl davon spricht, dass Sinclairs Aufsätze "wissenschaftlich genaue Darlegungen Schwieriger Probleme" auszeichnen. Es ist aus dem oben gesagten verständlich, wenn Upton Sinclair über Zola sagt, dass er "instande war einen Einblick in die wirtschaftlichen Kräfte der modernen Zeit zu geben", aber die "grossartige Treffsicherheit" dieses Urteiles zu bewundern, weist darauf hin, dass Gen Pohl in bezug auf Analyse der wirtschaftlichen Kräfte nicht die Ansprüche stellt, die ein Marxist zu stellen verpflichtet wäre.

Jetzt einige Bemerkungen über den thematisch ähnlichen Aufsatz des Gen. Klaus Herrmann. Auch hier finden sich sehr verblüffende Sachen. Z. B. eine französische Entwicklungsreihe von Rabelais bis André Gide (!) und was noch viel ärger ist, die Zusammenstellung von Franz Mehring mit Maximilian Harden (!) als die "beiden grossen Publizisten dieser Zeit". Im Aufsatz selbst, der ebenso, wie der des Gen. Pohl eine Reihe richtiger Beobachtungen enthält, fehlt vollkommen die gesellschaftliche Analyse und was schlimmer ist, wird sie durch eine Scheinanalyse ersetzt. Zu Beginn, wo der Verfasser sich noch auf Mehrings Analysen stützen kann, ist das Elend der deutschen Kleinstaaterei, die Zurückgebliebenheit der deutschen Bourgeoisie stellenweise ganz gut hervorgehoben. Es fehlt freilich bei der Kritik der deutschen Klassik die wenigstens andeutungsweise Darstellung des Kompromisses, den diese Schriftsteller mit den Herren des Feudalabsolutismus geschlossen haben. (Ich kann hier nicht auf die sehr komplizierten Probleme der Mischung von reaktionären und fortschrittlichen Elementen in dem Problem der Befreiungskriege eingehen, obwohl diese für die richtige Bewertung der deutschen Romantik sehr wichtig sind. Ich möchte nur scharf den Gegensatz zu Frankreich betonen, wo die Romantik, man kann sagen, von Rousseau an, eine kleinbürgerlich-revolutionären Charakter hat, während dieselbe Strömung in Deutschland - ich bitte nur an Werther zu denken - sehr früh einen Bruch erleidet, zwiespältig wird um dann ganz im Lager der Reaktion zu landen.) Viel wichtiger scheint es mir, dass der Verfasser das Schwanken der deutschen Bourgeoisie in 48 und ihr vollständiges Abschwenken von jeder bürgerlich-revolutionären Einstellung in 70/71 ganz ausser acht lässt. Er sagt zwar: "Auch der franz. Krieg 1870/71 und die drauffolgenden Gründerjahre gaben der deutschen Literatur keinen Anlass zur Zeitkritik". Anlass hätten sie ihr schon gegeben, aber diese Zeitkritik wurde teilweise von romantischen Reaktionären (Rudolf Meyer), teilweise von übriggebliebenen 48-ern (Typus Ziegler, Jacoby) ausgeübt. Die Bourgeoisie selbst verzichtete auf politische Vorherrschaft, sie kapitulierte vor dem feudal-absolutistischen Junkertum. Darum haben sich die bedeutenderen deutschen Schriftsteller, die vor 48 mehr oder weniger progressiv waren, in eine "innerliche" Mystik gerettet (Hebbel, Wagner); eine einige-masssen bürgerlich-progressive Dichtung konnte nur an den Peripherien gedeihen (Gottfried Keller, Storm), die aber deshalb provinzialisch blieb. Auch der kleinbürgerliche naturalistische Aufschwung vom Anfang der 90-er Jahre konnte aus diesen Gründen nicht nachhaltig wirken. Die Hauptmann-Generation stand bereits vor der Wahl: entweder sich an die Arbeiterbewegung anzuschliessen, oder vor der Bourgeoisie zu kapitalisieren (was soviel bedeutet hat, dass man auch das wilhelminische Deutschland, mit seinem Klassenkompromiss zwischen Bourgeoisie und Junkertum, kritiklos hinnahm). Warum fehlt also der deutsche Zola? Weil die deutsche Bourgeoisie weder die Vergangenheit noch die führende soziale Stellung der franz. Bourgeoisie gehabt hat und weil dementsprechend auch das Kleinbürgertum und die Literaten entweder in Provinzialismus versanken oder zu Prostituierten der Bourgeoisie wurden.

Die bürgerliche Opposition im wilhelminischen Deutschland hatte dementsprechend im besten Fall einen Bohème-Charakter und man darf wegen der Schärfe ihrer Kritik von Einzelheiten nicht überschauen, dass jede Bohème-Opposition organisch-blind für die entscheidenden gesellschaftlichen Probleme ist. So Wedekind und Sternheim. Aber man darf auch nicht vergessen, dass die Anfänge von Heinrich Mann sich sehr stark mit dieser Richtung berühren. Nach 1918 wäre die Herrschaft der Bourgeoisie da. Und damit -abstrakt genommen- der Raum für einen deutschen Zola. Aber nur abstrakt genommen. Denn die Bourgeoisie ist heute eine rein reaktionäre Klasse und auf ihrem Boden kann keine Gesellschaftskritik mehr entstehen. Die versäumten Gelegenheiten von 48 und 71 lassen sich nie wieder einbringen, denn es ist doch ein grosser Unterschied - und dieser Unterschied klingt in jeder Zeile des franz. und deutschen Schrifttums nach - ob die Herrschaft der Bourgeoisie durch die Danton'schen Septembermorde oder durch die Noske'schen Januarmorde aufgerichtet wurde. Eine breite, umfassende Gesellschaftskritik kann also nur auf proletarischem Boden entstehen. Warum da nicht für einen Zola, sondern für einen ganz anderen Typus von Schriftsteller Raum geschaffen wurde, habe ich in meinen Bemerkungen über den Aufsatz des Gen. Pohl angedeutet. Heinrich Mann's Dichtungen leiden auch unter diesem Zwiespalt. Und Leonhard Frank hat seit dem "Bürger", der ja auch problematisch ist, aufgehört, Gesellschaftskritiker zu sein.

Also liebe Genossen entschuldigt diesen langen Brief. Ich wollte nur ~~wenige~~ wenige Randbemerkungen machen und sie sind, leider, viel zu ausführlich ausgefallen. Also: nichts für ungut, ich freue mich sehr über Eure Unternehmungen und hoffe, dass Ihr recht bald sehr schöne Resultate haben werdet.

(Handwritten notes, mostly illegible)

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

Mit kommunistischem Gruss

Georg Lukács

(Handwritten notes, mostly illegible)

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~~...~~

~ 99 66 ~
 P P P P P P P P P P P P P P P P

Die bürgerliche Opposition im wilhelminischen Deutschland hatte demagogisch
 eben im besten Fall einen Bohème-Charakter und man darf wegen der Schärfe
 ihrer Kritik von Massentum nicht sprechen. Diese Bohème-Opposition
 organisatorisch für die parlamentarische Bewegung war, war
 so bedenklich und schwach, aber man darf nicht vergessen, dass die An-
 fänge von Heftigkeit sehr stark mit dieser Richtung verbunden
 Nach 1918 war die Herrschaft der Bourgeoisie da, und damit
 genommen - der Kampf für einen deutschen Sozialismus
 denn die Bourgeoisie hat heute eine rein kapitalistische und in ihrem
 Boden kann keine sozialistische Bewegung entstehen. Die versäumdete Gele-
 genheiten von 18 und 19 lassen sich nicht wieder eintreten denn es ist doch
 ein großer Unterschied - und dieser Unterschied liegt in jeder Zeile
 des Franz. und deutschen Sozialismus nach - ob die Herrschaft der Bour-
 geoisie durch die Danton'schen Septembermorde oder durch die Marx'schen
 Terrorverbrechen aufgebracht wurde. Eine breite, massenbewegte sozialistische
 kann also nur auf proletarischen Boden entstehen. Warum hat man sich
 Soja, sondern für einen ganz anderen Typus von Sozialistischer Kampf-
 ren wurde, habe ich in meinen Bemerkungen über den Aufsatz des Gen. Kohl
 abgelehnt. Heinrich Mann's Dichtungen leiden auch unter diesem Schwach-
 und Leonard Frank hat seit dem "Bürger", der ja auch proletarisch ist,
 aufgeführt, sozialistische zu sein.

Also liebe Genossen entschuldigt diesen langen Brief. Ich wollte nur
 einige wenige Randbemerkungen machen und sie sind, leider, viel zu aus-
 führlich ausgefallen. Also: nichts für ungut, ich freue mich sehr über Ihre
 Unternehmungen und hoffe, dass ihr recht bald sehr schöne Resultate haben
 werdet.

Schlegel
 Trotsky
 Der Roman sterblicher
 kein griechischer Roman
 Tolstoj - kein Homer
 Thae Solkensen
 Gorkij kein ro.
 Der prof. Schriftsteller
 erkennt genau so
 seine Zeit, wie
 der bürgerliche
 Roman als Wissenschaft
 Leonard Frank
 in Glukow: in Form
 in Mailfang sein

im glück
 (Mittel und Anfangs-
 reiche Roman
 Vorläufer
 "Ich habe dreierlei
 sind wie einig"
 Das ist eine
 über sind die in
 klassischen
 Passagiere III.
 Kollertis
 Barikaden
 Grünberg

MTM FIL INT
 Lukács Arch.